

Arbeitszeit ist Taktgeber der ganzen Gesellschaft

Im Laufe der letzten Jahrhunderte entwickelte sich die Arbeitszeit zu einer der wichtigsten Zeitinstitutionen, die Tätigkeiten koordiniert, mittels sozialer Kontrolle die Befolgung von Regeln überwacht und Abweichungen sanktioniert.

Zeitkonten, 12-Stunden-Arbeitstag, Flexibilisierung, ... sind modern, zukunftsorientiert und innovativ, denn sie ermöglichen individuelle Lebensführung, Selbstverantwortlichkeit, eine neue Balance von Eigenverantwortung und Solidarität. Individuelle Vereinbarungen werden als großer Freiheitsgewinn propagiert. Die Arbeitszeit müsse „entfesselt“ werden, denn „nur Flexibilität sichert auf Dauer Standort und Arbeitsplätze“, titelt die Oberösterreichische Wirtschaft in ihrer Nr. 37 vom 13.9.2013. Verlässliche Rahmenbedingungen werden als Blockade für Unternehmenserfolge angeprangert. Bessere und flexiblere Verteilung der Arbeitszeit auf betrieblicher Ebene ist das vorrangige Ziel.

Diesem Ansatz muss von zeitpolitischer Seite kritisch begegnet werden. Diese Modelle tragen keinem erweiterten Arbeitsbegriff Rechnung, sondern unterstellen Erwerbsarbeit weiterhin als Basis der Lebensgestaltung. Die Wirtschaftswissenschaftlerin Adelheid Biesecker bemerkt dazu, dass flexible Arbeitszeiten oder Zeitkonten „gerade keine Anknüpfung an soziale Lebenswelt und natürliche Mitwelt sind, sondern das Hineintragen der Rationalität der abstrakten Zeit in diese beiden Welten“. Individuen würden zu Zeitjongleuren, denen die Aufgabe zufällt, die verschiedenen Zeitportionen miteinander in Einklang zu bringen. Also, statt der propagierten individuellen Freiheit, folgt eine Verstärkung der Zeitzwänge, mit Druck auf Körper und Psyche und vor allem auf das soziale Gefüge, in dem jeder Mensch steht.

Gefordert ist eine stärkere Kopplung von lebenslaufbezogenen, ökologischen und örtlichen Bezügen, die beispielsweise ein neues Verständnis von betrieblichem Zeitmanagement beinhalten. Dabei handelt es sich um einen Gegenentwurf zu gängigen Theorien auf diesem Gebiet. Zeitmanagement wird nicht als Selbstmanagement, sondern als „soziale zeitliche Synchronisation“ verstanden, die „kollektive Zeitautonomie“ gewährleistet. Ein so verstandenes soziales Zeitmanagement fragt danach, welche Zeitformen zur

sozialen Stabilität beitragen und zielt explizit darauf, auch andere Zeiformalen (Warten oder Pausen) als zeitliche Ressource und damit als Arbeitszeit anzuerkennen.

Nachhaltige Nebeneffekte?

Ein weiterer Kritikpunkt fragt nach den Nebeneffekten. Kann mit Hilfe solcher Arbeitszeitregelungen offensiv Umweltpolitik in Richtung eines nachhaltigen Lebensstils betrieben werden? Gerade Arbeitszeit ist ein Faktor, der umweltverträgliches Verhalten positiv oder negativ beeinflusst. So kann der Gewinn oder die Erwirtschaftung privater Zeit die Möglichkeit zu umweltbelastendem Verhalten vermehren – man denke an die zusätzlichen Gelegenheiten zu Konsum und die erhöhte Freizeitmobilität. Gleichzeitig beansprucht umweltentlastendes Verhalten zusätzlichen Zeitaufwand, der von den freigesetzten Arbeitszeitkontingenten abzurechnen wäre.

Zeitwohlstand

Keine Frage, die Bedürfnisse der Individuen mit ihren sozialen Bindungen, wie etwa Familien, müssen in einen neuen Einklang mit den Anforderungen des Erwerbslebens gebracht werden. Doch Vorsicht, die Maßnahmen dürfen nicht in ökonomischer Verkürzung darauf abzielen, Familien arbeitsweltfähig zu trimmen. Hier muss das zeitpolitische Konzept des Zeitwohlstands ansetzen.

Zeitwohlstand ist nach der Definition des deutschen Soziologen und Politikwissenschaftlers Hartmut Rosa ein Zustand, in dem die verfügbaren Zeitressourcen die für die Erledigung der To-Do-List erforderliche Zeitmenge (deutlich) übersteigen. Es bleibt also mehr Zeit, als für die Erledigung des Notwendigen benötigt wird. Es bleibt genug Zeit für die Erledigung des Wünschenswerten und der Zeitüberschuss wird als ‚Muße‘ erfahren. Diese bezeichnet Rosa als handlungsentlastete Zeit, die im Unterschied zur Langeweile als ‚erfüllt‘ erfahren wird und keine ‚leere Zeit‘ ist.

Auf dieser Grundlage zieht Rosa den Schluss, dass sich in unserer Gesellschaft Zeitwohlstand und Güterwohlstand direkt umgekehrt proportional verhalten: Je größer der Güterwohlstand wird, umso knapper wird die Zeit und umso geringer wird der Zeitwohlstand.

Die Logik der Beschleunigungsgesellschaft führt durch gesteigertes Güterwachstum zu zunehmendem Lebenstempo und damit zu Zeitknappheit. An Beispielen dargestellt: Die Zunahme von Objekten im Haushalt ist von durchschnittlich 400 auf 10.000 Objekte angewachsen, die meisten von ihnen sollen „Zeit sparen“ helfen. Der Emailverkehr hat sich so sehr vervielfacht, dass er zu regulären Bürozeiten kaum seriös zu erledigen ist. Wegstrecken können drei Mal so schnell erledigt werden und man kommt dabei vier Mal weiter als zur Zeit unserer Eltern.

Unsere moderne Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, dass sie sich nur dynamisch zu stabilisieren vermag, was bedeutet, dass sie strukturell auf Wachstum, Beschleunigung und Innovationsverdichtung angewiesen ist, um sich zu erhalten und zu reproduzieren. Aber gerade dieses Steigerungsprinzip wird in der Zeitdimension zu einem sich stetig verschärfenden Problem: Zeit ist eine nicht vermehrbare Ressource.

Warum wird diese Eskalationslogik zum Problem? Sie führt zu:

- Zunahme des Energieverbrauchs.
- Steigerung des Lebenstempos, um seinen Platz zu halten: Status Quo Sicherung.
- Stabilisierungsversagen trotz Steigerung: ‚Jobless growth‘, Verteilung von Reichtum und Arbeit wird dysfunktional; Armut und Knappheit bleiben bestehen; soziale Integration bleibt auf der Strecke.
- Überforderung der umgebenden Systeme (Ökologische Krise: Ressourcenerschöpfung, Vergiftung der Umwelt); steigende psychische Kosten (Erschöpfung, Burnout und Depression).

Lösungsansätze sieht Hartmut Rosa in einer ‚Postwachstumsgesellschaft‘ wie sie das „Jenaer Projekt“ erforscht:

- Die Gesellschaft muss nicht unaufhörlich wachsen, nur um ihre Struktur zu erhalten.
- Sie soll modern im Sinne des ‚Projekts der Moderne‘ sein, d.h. liberal, pluralistisch, demokratisch.
- Sie zu realisieren, erfordert eine komplexe Reform: Ökonomisch (z.B. Wirtschaftsdemokratie); Sozialstaatlich-politisch (z.B. Grundeinkommen); Kulturell (z.B. Maßstab der Resonanz anstelle der Steigerung).

Diese Reform muss mit demokratischen Mitteln realisiert werden. Dazu bedarf es einer Vision, an der zu arbeiten, wir alle aufgefordert sind!

Maga Gabriele Kienesberger, Mitarbeiterin der ksoe mit Schwerpunkt Zeitpolitik und Zeitwohlstand. Koordinatorin der Allianz für den freien Sonntag Österreich.

Literatur:

Biesecker, Adelheid: Vorsorgendes Wirtschaften braucht Zeiten. Von einer „Ökonomie der Zeit“ zu „Ökonomien in Zeiten“, in: Hofmeister, Sabine/Spitzner, Meike (Hrsg.): Zeitlandschaften. Perspektiven öko-sozialer Zeitpolitik, Stuttgart/Leipzig 1999, S. 112.

Rosa, Hartmut: Vortrag im Konzeptwerk Neue Ökonomie, Leipzig, über Zeitwohlstand und Beschleunigung (06.03.2013; Dauer: 1.05 Stunden). Dabei spricht er auch das Paradoxon wachsender materieller Güter, zwanghafter Steigerung, der Entfremdung und über den notwendigen Wachstum nur um den Status Quo erhalten zu können, an. <http://m-in.org/hartmut-rosa-uber-zeitwohlstand-und-beschleunigung-081429/> <http://www.kolleg-postwachstum.de>

Weichert, Nils: Zeitpolitik. Legitimation und Reichweite eines neuen Politikfeldes. Nomos, Baden-Baden 2011.

Erschienen in: ksoe nachrichten und Stellungnahmen 7/2013;

zu bestellen unter shop@ksoe.at oder 01/310 51 59